

Hallo liebe Freunde und Freundinnen,

nach längerer Pause melden wir uns heute wieder aus Pausa bei euch und hoffen, daß ihr alle heil und guten Mutes aus dem Sommerurlaub zurück seid. Nach Norberts Heimaturlaub und Andreas Quechuastudium und Urlaub in Lima und Ayacucho haben wir das pastorale Jahr hier im März gut begonnen. Ostern, Firm- und Erstkommunionkatechese, Projekte wie die Radiostation, der Wiederaufbau und die Heilpflanzenproduktion, die Patronatsfiesta,.....vieles hat uns so in Beschlag genommen, so daß wir erst jetzt Zeit finden, euch wieder einmal teilhaben zu lassen an unserem Leben. Kommt in diesem Rundbrief mit nach Pausa in Peru.

Geburtsralley zur Küste

Placida, eine Frau, die in der Küche hilft wurde während der letzten Fiesta in Pausa schwanger. Wie so oft hier, weiß man über den Vater wenig und wie viele Frauen, scheint Placida sich mit ihren drei anderen Kindern auf ein Dasein als Alleinerziehende Mutter eingerichtet zu haben. Ich konnte sie erst eine Woche vor dem Geburtstermin dazu bewegen, mit mir und Andrea im Bus nach Lima zu fahren. Für den Fall einer schweren Geburt, was zu erwarten war, ist das Hospital in Pausa nicht gerüstet.

Nun ist der Weg von Pausa nach Lima mit Schlaglöchern gepflastert und wohl auch der Höhenunterschied trug dazu bei, daß nach drei Stunden Fahrt bei Placida die Wehen einsetzten. Ein vollbesetzter Bus, der nächste Arzt sieben Stunden entfernt, kurvenreiche Andenstraßen und eine gebärende Frau in unserer Obhut. Als wir schwitzend die Panamericana erreichten fuhr Andrea mit dem kleinen Sohn von Placida weiter nach Lima und ich blieb mit ihr im Gesundheitsposten von Atico. Aber auch da war es schwierig eine mögliche Risikogeburt zu betreuen. Dann also ins Taxi und zwei Stunden weiter in den Süden zur Klinik von Camana. Zum Glück fuhr die Hebamme mit, denn ich hätte nicht alle halbe Stunde die Wehen kontrollieren können. Mit geplatzter Fruchtblase und quietschenden Reifen trafen wir fünf Minuten vor Landung des neuen Erdlings Gustavo Jesus in Camana ein. Eine ganz normale Geburt!? Wären wir doch... Hätten wir doch....Alles zu spät wenn du Mitten in den Anden zwischen Himmel und Erde neues Leben begleitest. Ein Leben gezeugt in Lust ohne Liebe und Verantwortung, aber ein Leben, ein schweißtreibendes Wunder dieser Welt. NN

Gutes hinterlassen

Von 1995 bis 1999 war ich Kaplan in Lüdenscheid und wohnte unter einem Dach mit unserem Küster Karl-Heinz Bott. Ein Lüdenscheider Urgestein, Vater der Messdienerschaft, bekannt und befreundet mit der halben Stadt, einfach ein Original und ein herzenguter Mensch. Ich seh ihn noch vor mir, wie er schon früh morgens auf dem Hof Parkgebühren zugunsten der Sanierung des Kirchturms kassierte und dies mit einem Plausch verband. Ich erinnere mich, wie er schon als Rentner mich immer noch zum Friedhof begleitete und mir den Platz neben seiner Frau zeigte, unter dem Baum, der ihm einst Schatten geben sollte. Karl-Heinz Bott ist am 4.Januar mit 78 Jahren an seinem Krebsleiden gestorben und da ich gerade auf Heimaturlaub war, konnte ich ihn bis an die Seite seiner Frau begleiten. Unser Original von Küster hat von mir und meiner Mission in Peru gesprochen, so erzählen mir seine Kinder. Deshalb haben sie sich entschlossen, alle Freunde von Karl-Heinz Bott, um eine Spende für unser Projekt und die Erdbebenopfer des Juni 2001 zu bitten. So hat er über seinen Tod hinaus Gutes hinterlassen in einem Land, das er nicht kannte, für Menschen, die Christen sein wollen, wie er Christ war. Genau gesagt hat Karl-Heinz Bott für die Menschen in Pausa 2750,23 € hinterlassen. Diesen Rundbrief schreiben wir deshalb auch als Danksagung an alle Kondolenzspender. Wenn Sie wollen, informieren wir sie auch weiterhin über unsere Arbeit in den Anden. Wenn Sie dies nicht wollen, dann lassen sie uns doch eine kurze Nachricht per Mail oder Post zukommen.

Nicht wegen der Spenden, sondern wegen des Menschen werde ich Karl-Heinz Bott nicht vergessen und für ihn danken und beten. NN

Von Winzernachwuchs, Weinbergschnecken & Co

So mancher biblisch Inspirierte spricht gerne von der Kirche als Weinberg des Herrn in dem er als Arbeiter seinen Platz hat. Unser Garten hat zwar nur zwei verkrüppelte Weinreben, aber ich will das Bild trotzdem aufnehmen und euch sagen, daß die Kirche in Pausa Winzernachwuchs bekommen hat.

Padre Joselito Lopez Osorio ist ein im Januar geweihter junger Diözesanpriester, der Andrea und mich als Vikar unterstützen wird. Er lebt sich gerade ein und bringt viele Ideen und die große Sehnsucht einer geordneten Pastoral mit sich. Das tut unserem Team sehr gut und belebt meine Vision von einem peruanischen Pfarrer, der in Pausa nach meinem Weggang, längerfristig Reben setzt, beschneidet und vielleicht sogar Ernte einführt. Hierzulande verlangt so manche Weinbergschnecke einem immense Geduld ab und im Gestrüpp und Chaos der Reben muß du lange nach Menschen suchen, die bereit sind Verantwortung nicht nur dem Winzer zuzuschieben, sondern auch selbst zu tragen. Von diesem Problem hab ich euch schon mal berichtet. Nun gibt es dieses Jahr noch mehr Arbeiter im Weinberg. Tessa ist als Krankenschwester schon seit letztem Jahr für die Gesundheitspastoral zuständig. Sela arbeitet seit April für die Caritas Pausa und betreut ein Fortbildungsprogramm zur Katastrophenprävention und schließt das Hilfsprogramm für Erdbebenopfer ab. Domingo, Deydha und Felicitas koordinieren die Schulpastoral und Rosa und Cecilia arbeiten als Religionslehrerinnen in zwei weiterführenden Schulen. Leider spielt uns die Schulbehörde dieses Jahr einen Streich und bezahlt die fünf bis heute nicht. Es ist sehr nervenaufreibend sich mit Beamten einer politischen Couleur auseinanderzusetzen, die bei allem nur ihre Parteigenossen und die Bürgermeisterwahl im September im Kopf haben. Weinbergschungel ohne Durchkommen. Auf jeden Fall essen bei uns am Tisch zur Zeit regelmäßig zehn und mehr Personen. Eine muntere Weinbergsgemeinschaft, die den Tag um 7 Uhr mit dem Gebet beginnt. Theologisch gesehen ist Jesus der Herr unseres Weinbergs und er hat die konkrete Arbeit in die Hände unseres Bischofs Bernado Kühnel gelegt. Nun wird der Bischof im Dezember 75 Jahre alt und so liegt bei einer Präsenz von 7 Opus Dei Bischöfen in Peru die Zukunft unserer Diözese sehr im Ungewissen. Aber das Gebet versetzt ja bekanntlich Weinberge und Beten ist das, was uns mit den Menschen hier am besten gelingt. NN

Am Mittelpunkt der Erde

Vom 20. Dezember 2001 bis zum 20. März 2002 war ich auf Heimaturlaub in Deutschland und konnte viele von Euch treffen, um vom Leben hier zu erzählen. Das waren für mich sehr eindrückliche Begegnungen und ich hab einmal mehr den Geist deutscher Solidarität mit der einen Welt gespürt. Nach fast drei Jahren weg von Zuhause, war es auch notwendig, mich neu mit meinen Wurzeln zu verbinden. Viele schöne Erlebnisse und Begegnungen habe ich aus Deutschland mitgenommen. Nur von einem will ich exemplarisch berichten. Wußtet ihr, daß im sächsischen Vogtland genau auf 50°34'54`` nördlicher Breite und 11°59'45`` östlicher Länge der Mittelpunkt der Erde liegt. Genau dort im deutschen Ort "Pausa" müht

sich die gesellige "Erdachsendeckelschanierschmiernippelkommission" mit hochprozentigem Erdachsenschmiermittel die Achse dieser Welt am Laufen zu halten. Ein Stammtischgag ohne Überheblichkeit mit langer Tradition, gepflegt auch vom pausaer Heimatverein und der evangelischen Kirchengemeinde, die mich zu einem Diavortrag über Pausa in Peru eingeladen hatten. Ich fand eine über hundertköpfige Zuhörerschaft von Menschen, die nach der Wende damit beschäftigt sind, das Dorf Pausa nach ihren Ideen und nach historischem Vorbild wiederaufzubauen und politische und religiöse Gemeinschaft zu leben. Unserer beider Hoffnung ist, daß aus dem Wissen um die Existenz zweier Orte namens Pausa in dieser Welt, ein Kontakt und eine Dorffreundschaft entsteht. Ich fange gerade an, eine Infowand über "Pausa in Deutschland" zu bauen, die bei der großen Fiesta von Pausa/Peru in der Kirche von einem kleinen Dorf am Mittelpunkt der Erde im Herzen Sachsens erzählen soll. Mal sehn was daraus wird. NN

Härtetraining Rauripa - eine besondere Erfahrung

Die Vorbereitung der Kinder auf die Erstkommunion in unseren Dörfern ist nicht ganz einfach. Manche Dörfer sind gut mit dem Auto zu erreichen, andere dagegen zu Fuß. Aus diesem Grund und vor allem aus Zeitmangel kommen wir in viele Dörfer nur zum Patronatsfest. So starteten wir in diesem Jahr den Versuch, die Kinder in Rauripa in den Tagen vor dem Fest auf die Erstkommunion vorzubereiten. Die Lehrer sind gewöhnlich froh, wenn sie keinen Unterricht vorbereiten müssen und treten gerne ihre Stunden ab. So hatten Felicitas und ich den ganzen Vormittag um mit den Kindern verschiedene religiöse Themen durchzusprechen. Ein Vormittag klingt nach reichlich Zeit und man könnte meinen, daß in 5 Stunden viel erarbeitet werden kann. Die Zeit läßt sich allerdings auch gut mit Warten verbringen. Eine Woche in einem Dorf ist auf eine besondere Art und Weise anstrengend. Es ist nicht die Arbeit die ermüdet, nein. Vielmehr ist das Warten anstrengend und auch ermüdend.

Der Tag beginnt damit, daß man auf die Einladung zum Frühstück wartet, danach wartet man auf die Kinder. Letztere sollten zwischen 8 und 8.30 Uhr in der Schule eintreffen. Da sie sehr früh aufstehen um die Tiere auf der Weide zu versorgen, kommen sie gegen 8 Uhr zurück, müssen sich noch waschen, umziehen und Frühstücken. So zwischen 9 und 9.30 Uhr kamen sie müde in der Schule an. Hier in den Dörfern und wahrscheinlich auch in Pausa kommt man nur mit direkten Fragen weiter. Stumme und sonstige Impulse verstehen die Kinder nicht. Es war oft schon schwierig überhaupt ein Wort aus den Kindern herauszubekommen. Insgesamt waren 8 Kinder in der Schule. 4 davon haben wir auf die Erstkommunion und 3 auf die Taufe vorbereitet. Einer hatte bereits vor zwei Jahren seine Erstkommunion gefeiert. Die Kinder in den Dörfern haben fast jedes Jahr andere Lehrer. In Rauripa konnten die Kinder im dritten Schuljahr noch kaum Schreiben und lesen. Was unsere Arbeit natürlich nicht vereinfacht hat. Die ersten Tage mußten wir lange warten, bis die Kinder ihre kurzen Texte geschrieben und dazu gemalt hatten. Mit der Zeit hatten wir das heraus und haben die Kleinen nur noch malen lassen und die Großen durften auch schreiben. Damit waren sie immer noch schneller fertig als die Kleinen, die sich auch zum Malen sehr viel Zeit nahmen. Im Laufe der Tage kamen immer mehr Kinder aus Caravelí und Lima zu Besuch, die sich dann auch in der Schule einfanden. Da konnten wir dann erst recht die Unterschiede feststellen. Ein Junge war erst in der zweiten Klasse, las und schrieb schneller und besser als die Dorfkinder in der Dritten Klasse. Außerdem hatte er keine Probleme sich vor die anderen hinzustellen und sein Bild vorzustellen, was die Dorfkinder höchstens im Flüsterton nach viel zureden schafften.

Nach dem Unterricht warteten wir wieder auf die Einladung zum Mittagessen. Da wir jede Mahlzeit bei einer anderen Familie eingeladen waren und nie wußten in welchem Haus wir essen würden, mußten wir warten bis jemand kam um uns abzuholen.

Den Nachmittag verbrachten wir mit ausruhen und versuchten auch einzelne Dorfbewohner zu besuchen. Das ist nicht so einfach, denn die meisten sind am Nachmittag nicht zu Hause, sondern auf dem Feld. Mein Versuch die Felder zu besichtigen habe ich in Anbetracht der Tatsache, daß Rauripa an einem Berghang liegt sehr schnell begraben. Beim Anblick des Steilhanges genügte allein der Gedanke, "wenn ich da runter gehe, ums ich nachher alles wieder hochsteigen", um dieses Vorhaben abubrechen. Dafür haben wir einige der Schulkinder getroffen und durften dabei feststellen, daß die Dorfkinder am Nachmittag in ihrer gewohnten Umgebung auf den Feldern sehr wohl redeten.

Im Laufe der Woche gewannen sie immer mehr Vertrauen und wurden auch im Unterricht lebendiger. Als dann am letzten Tag auch Norbert dazu kam und noch mal die Beichte mit ihnen durchsprach waren sie wieder schüchtern wie am ersten Tag. Am Abend war dann Gottesdienst mit Taufe und am Samstag war dann der eigentliche Festgottesdienst mit Erstkommunionfeier. Es war schön, zu sehen wie ernst die Kinder bei der Sache waren. Nach der Kommunion hat Norbert zu den Kindern gesagt sie sollen sich jetzt hinsetzen und mit geschlossenen Augen beten. Danach hat er sie völlig vergessen und der Dorfgemeinde seine Meinung zur Kirche gesagt, die sich seit 17 Jahren im gleichen Rohbauzustand befindet. Und ob das Geld das sie für Feuerwerk und Sonstiges ausgeben nicht auch in die Kirche investiert werden könnte. Das dauerte bestimmt 10 Minuten und die 4 Kinder saßen die ganze Zeit mit geschlossenen Augen da und haben sich nicht gerührt.

Eine Woche in Rauripa könnte man mit dem Titel: "Warten", überschreiben.

Doch gerade das Warten zeigte mir, daß ich in bezug auf Geduld noch einiges von den Peruanern lernen kann und daß es sich auch ganz gut ohne Uhr leben läßt. AW

Maxi, ganz groß

Ende April wurde unsere Tiergemeinschaft um einen kleinen schwarz-weiß-gefleckten Hund bereichert. Die kleine Hündin war ca. 5 Wochen alt und hatte sitzend bequem auf meiner Hand Platz. Da sie soooo groß war bekam sie den Namen Maxi. Jeder der sie sieht, meint sie müßte eigentlich Mini heißen und das, obwohl sie mittlerweile doppelt so lang und auch einiges höher ist, aber im Vergleich zu Leander unserem großen Hund wird sie immer ein Zwerg bleiben. Ihrem Namen macht sie trotzdem Ehre, denn sie ist nur von außen klein. Von Anfang an hat sie ihr Fressen gegen den Kater verteidigt und mittlerweile legt sie sich auch mit Leander an. Da sieht man wieder mal, bei den lebenserhaltenden Instinkten wie das Fressen hört die Freundschaft auf.

Maxi besitzt ihr eigenes Schloß, für ihre Größe schon fast ein Palast mit sehr kleiner Eingangstür. Maxi ist begeistert von ihrer Hütte und hat sie gleich nach der Fertigstellung bezogen. Nur wenn es kalt ist, zieht sie es vor ihre Siesta in ihrem Lieblingseck im Wohnzimmer hinter der Gitarre zu halten. AW

Heilpflanzen auf dem Vormarsch

Unser Heilpflanzenprojekt nimmt langsam Gestalt an. Hinter der Kirche werden wir eine Halle bauen in der die Trockengestelle und die Destillationsgerät untergebracht werden. Das Holz für die Trockengestelle ist mittlerweile in Pausa eingetroffen. Nach einer zweiwöchigen Suche in ganz Lima nach dem günstigsten und besten Holz konnte Santos, der Verantwortliche für dieses Projekt, uns den erfolgreichen Abschluß dieser "Kreuz und quer durch Lima Aktion" mitteilen. Bei so einer Suche darf man nicht zu früh aufgeben, denn die Preise variieren sehr stark. Das erste Angebot war doppelt so teuer wie das zuletzt entdeckte.

Uns ist es wichtig, das dieses Projekt eine breite Basis hat. So haben wir die örtlichen Institutionen eingeladen sich zu beteiligen. Der örtliche Ableger des Landwirtschaftsministerium unterstützt uns mit Gelände für Anzuchtbeete und einem Techniker, der die Bauern in den ökologischen Anbau von Heilpflanzen einweisen wird. Ebenso wird er die Anzuchtbeete betreuen. Humus und Kompost stellen sie uns auch bereit.

Hinter der Kirche wollen wir auch einen botanischen Garten anlegen, in dem wir Heilpflanzen, Kräuter und auch Gemüse anbauen. Es soll ein Schulungsgarten werden, in dem Kinder, Jugendliche und interessierte Erwachsene etwas über Heilpflanzen, Kräuter, deren Anbau und Nutzung erfahren können. Da hier wenig Gemüse angebaut wird, wollen wir dieses in den Schulungsgarten integrieren.

Ein Teil des Projektes ist der Anbau von Heilpflanzen, der zweite Teil ist die Verarbeitung. Hier in Pausa werden wir die Pflanzen trocknen oder destillieren, um sie so an die Laboratorien HUITCO in Puquio zu verkaufen. Huitco übernimmt die weitere Verarbeitung zu Salben, Hustensaft und aromatischen Ölen.

Bei der Trocknung der Heilpflanzen werden uns die Frauen der Mütterklubs helfen. Die Heilpflanzen müssen während der Trocknung jeden bzw. jeden zweiten Tag gewendet werden. Dafür stellt das Landwirtschaftsamt den Frauen Gelände zur Verfügung, damit sie Heilpflanzen und Gemüse anbauen können. Dafür dürfen sie dann noch bei der Gewinnung von Samen aus den Anzuchtsbeeten helfen. Mit dem selbstangebauten Gemüse können die Mütterklubs ihren Speisezetteln bereichern. Die Einnahmen durch den Verkauf der Heilpflanzen können sie für die Anschaffung neuer Töpfe oder anderer Materialien für den öffentlichen Speisesaal verwenden.

In der Zukunft ist daran gedacht, daß die Frauen ihr eigenes Kleingewerbe gründen, dies sollten sie mit Hilfe des staatlichen Programms zur Förderung der Ernährung (PRONAA) tun.

So hoffen wir das durch die enge Zusammenarbeit mit den örtlichen Institutionen das Projekt gut startet und viele Bauern und Landfrauen dadurch eine neue Einnahmequelle für ihre Familien bekommen. AW

So, das war es fürs erste. Wir hoffen, auch weiterhin mit euch über persönliche Korrespondenz via Post oder Internet in Verbindung zu bleiben und versprechen, jedes Lebenszeichen von euch auch zu beantworten.

Alles Gute

EURE

Andrea Weinrich & Norbert Nikolai